

Bücher

Suppenwürfel für Fußballgötter

Neben dem Fall der Mauer hat wohl nur ein einziges Ereignis der deutschen Nachkriegsgeschichte wahrhaft nationalen Überschwang ausgelöst: Der Gewinn der Fußballweltmeisterschaft in Bern am 4. Juli 1954. Im Jubiläumsjahr 1994 gedenken nun zwei neue Bücher der glorreichen Kicker-Vergangenheit. „Finale Grande 1954“ von Alfred Frei (Transit-Verlag; 38 Mark) beschreibt die Stationen des berühmten „Weltmeister“-Sonderzuges und ruft so skurrile Details in Erinnerung wie die allerliebsten verpackten Suppenwürfel, die Maggi-Arbeiterinnen den „Helden von Bern“ darreichten. Eher düster fällt hingegen die Rückschau des Berliner Schriftstellers Friedrich Christian Delius, 51, aus. Seine autobiographische Erzählung „Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde“ (Rowohlt Verlag; 25 Mark) konfrontiert den bigott-autoritären Muff, in dem Delius als Sohn eines gestrengen



Sonderzug der deutschen Fußballweltmeister-Mannschaft 1954

hessischen Pfarrers aufwuchs, mit dem befreienden Erlebnis von Herbert Zimmermanns legendärer Endspiel-Reportage über die so ganz diesseitigen Fußball-Götter.

Verlage

Ist Aufbau noch Aufbau?

Eine fatale Expertise hat jetzt das Hamburger Landgericht dem ehemaligen DDR-Verlag Aufbau ausgestellt: Der heute als GmbH existierende Verlag dürfe sich keineswegs juristisch als Nachfolger des alten sozialistischen Haupt- und Staatsunternehmens begreifen. Die

Treuhand hatte den Berliner Verlag im Herbst 1991 aus dem Besitz der SED an den Frankfurter Immobilienmakler Bernd F. Lunkewitz verkauft – zu Unrecht, wie die Richter jetzt meinen. Westdeutsche Verlage, die sich derzeit mit Aufbau um diverse Lizenzen streiten, müßten sich demzufolge auf die Suche nach dem wahren Rechtsnachfolger des Alt-Verlages begeben. Reimer Ochs, Justitiar des Frankfurter Verlages S. Fischer, hält das Richter-Votum allerdings für „überraschend und wirklichkeitsfremd“: „Wir gehen weiterhin davon aus, daß Aufbau Rechtsnachfolger von Aufbau ist.“ Verleger Lunkewitz spricht derweil

vorsichtig von einer „komplizierten Rechtslage“ und fragt sich (und die Treuhand): „Was hätte ich sonst eigentlich gekauft?“

Theater

Herr Intendant war Stasi-Spitzel

Warum ihn die Stasi ausge-rechnet in einem operativen Vorgang namens „Brummtopf“ erfaßte, kann sich Eckhard Becker, 48, bis heute nicht erklären. Immerhin weiß der Magdeburger Schauspieler und Regisseur jetzt nach dem Studium seiner Stasi-Akten, wer sich



Gero „Ernst“ Hammer, Everding (1990)

hinter dem Decknamen „Ernst“ verbirgt, wer also jener Spitzel war, der ihn besonders fleißig bei der Firma anschwärzte: „Ernst“ ist identisch mit Gero Hammer, 61, derzeit Theaterintendant in Halberstadt. Der ehemalige DDR-Kulturfunktionär saß bis 1991 im Präsidium des vereinigten Deutschen Bühnenvereins und repräsentierte dort, Seite an Seite mit dem West-Vertreter August Everding, das ostdeutsche Theater. Kritikern stellte sich Hammer damals als Reformdar, der schon im Herbst 1989 „politische Veränderungen vorangetragen“ habe. Noch im August 1989 freilich schilderte Spitzel „Ernst“ sein Opfer Becker als „labilen Charakter“, dessen verdächtige Ansichten „im wesentlichen von westlichen Medien geprägt“ seien. Becker habe einen „nicht eingrenzbaaren Umgangskreis“ und, offenbar besonders verwerflich, „zahlreiche Begegnungen mit Frauen“. Intendant Hammer zur Enthüllung seiner Spitzel-Karriere: „Ich bin einigermaßen erstaunt.“

Museen

Belastet und beglückt

Peter Nestler, 64, Kölner Kulturdezernent, über das Angebot des Aachener Kunstsammlers Peter Ludwig, der Stadt Köln 90 Picasso-Werke zu schenken

SPIEGEL: Der Mäzen Ludwig knüpft an die Schenkung eine Bedingung: Er will seine Sammlung auch in jenem Teil des nach ihm benannten „Museum Ludwig“ präsentiert sehen, in dem bisher das berühmte Wallraf-Richartz-Museum untergebracht ist. Sind Sie beglückt oder bestürzt?

Nestler: Beglückt. Noch einmal soviel soll ja als Dauerleihgabe dazukommen. Das ist dann die ganze Picasso-Sammlung des Ehepaares Ludwig, die größte in Privatbesitz. Außerdem hoffe ich, daß Köln alle früheren Ludwig-Leihgaben endgültig behalten kann und auch die große Sammlung russischer Avantgarde bekommt.



Nestler

SPIEGEL: Hoffnungen können trügen. Der Mäzen verteilt Zuckerbrot und behält die Peitsche in der Hand?

Nestler: Nein, es geht um einen fairen Ausgleich von Interessen. Ludwig will ja auch dafür sorgen, daß die Stadt nicht einschläft.

SPIEGEL: Hoffentlich kommt nicht trotzdem ein schreckliches Erwachen. Gibt es denn zumindest eine verbindliche Liste der Picasso-Geschenke, und stehen die Hauptwerke drauf?

Nestler: Ja, die Liste gibt's.

SPIEGEL: Besteht Ludwig partout auf dem ganzen Haus?

Nestler: Das ist eine Verabredung und räumlich wie kulturpolitisch notwendig.

SPIEGEL: Das Wallraf-Richartz-Museum, mit seinen Beständen an älterer Kunst, muß also in sein früheres Quartier zurück und verdrängt dort das Museum für Angewandte Kunst.

Nestler: Eine große Belastung, sicherlich. Aber der Preis ist abzuwägen gegen den Zugewinn.

SPIEGEL: Bei einem Nein der Stadt verschwänden wohl alle Ludwig-Leihgaben aus allen Kölner Museen?

Nestler: Ich halte das nicht für ausgeschlossen. Das wäre eine Katastrophe.